

RABEA CONRAD

J.K. Rowling

Rising Star: ein ganzes Universum

Die Geschichte der Schriftstellerin Joanne K. Rowling aka Robert Galbraith liest sich zunächst als ein märchenhafter Aufstieg. In den frühen 2000ern wird der Überraschungserfolg ihrer *Harry Potter*-Reihe (der erste Band erscheint 1997, der siebte und letzte Band 2007) in das Erzählschema »Rags to Riches« gefasst: von der alleinerziehenden Sozialhilfempfängerin zur millionenschweren Bestsellerautorin.¹ Die Überraschung besteht für die Feuilletons zu einem großen Teil darin, dass *die Jugend wieder liest*² – nachdem spätestens seit der Ankunft der Fernsehgeräte im Familienhaushalt die Klage über die Lesefaulheit und Illiteralität der Jugend den Diskurs beherrscht. Heute, 25 Jahre später, ist dieser kulturpessimistische Topos aktueller denn je, wenn auch – in Zeiten von Social Media und ChatGPT – unter veränderten Vorzeichen. So klagen im April 2025 unter dem Titelthema »Ein Land verlernt das Lesen« in *DIE ZEIT* fünf Professor:innen unterschiedlicher Fächer darüber, dass insbesondere das kritische »Deep Reading« nicht mehr praktiziert werde,³ während eine Deutschlehrerin und eine Bildungsforscherin der Jugend fehlende Leselust diagnostizieren.⁴ Aus diesen Perspektiven auf das Thema »Lesen« folgen dann zwei sehr unterschiedliche Lösungsvorschläge: Mit Blick auf die schulische Bildung wird mehr Spaß am Lesen und mehr Identifikation mit Romanfiguren gefordert, wohingegen die universitären Vertreterinnen »Brückenkurse fürs akademische Lesen« vorschlagen, die die Leseentwicklung der Studierenden dezidiert über *Harry-Potter*-Niveau heben sollen.⁵

J.K. Rowlings Jugendbuchreihe ist ein Symbol nicht nur der Leselust der Generation der Millenials, sondern auch der identifikatorischen Lektürehaltung überhaupt geworden – und das nicht zufällig. Die

1 Vgl. bspw. Birgit Weidinger, »Joanne K. Rowling. Erfolgsautorin und Erfinderin von Harry Potter«, *Süddeutsche Zeitung* 15/2/5.7.2000, S. 4.

2 Vgl. bspw. Monika Osberghaus (1999), »Ich hasste Bücher, bis ich Harry traf«, *FAZ* 264 /12.11.1999, S. 41.

3 Anant Agarwala/Martin Spiewak, »Ein Buch lesen? Ganz?!«, *DIE ZEIT* 18/30.4.2025, S. 29–30, hier S. 29f.

4 Martin Spiewak, »Die Leselust wird nicht gefördert«. Interview mit Petra Anders und Kerstin Hauke«, *DIE ZEIT* 18/30.4.2025, S. 31.

5 Im Artikel von Agarwala und Spiewak heißt es: »Vom Erstsemester bis zum Expertenleser [...] kann es deutlich länger dauern, als es vom Erstklässler zum Harry-Potter-Leser braucht.«

Harry-Potter-Reihe wird in den 2000ern zum paradigmatischen Beispiel für Autor:in-Fan-Interaktionen. Die Fans organisieren sich bereits früh über Foren, Blogs und Fansites, im April 2012 geht dann die Franchise-Seite *Pottermore* online. Rowling selbst ist bekannt dafür, der *Harry-Potter*-Fanfiction nicht nur aufgeschlossen gegenüberzustehen, sondern sich auch aktiv an ihr zu beteiligen:⁶ Nach dem Erscheinen des letzten Bandes nimmt sie selbst an der multikulturellen Umdeutung des von ihr erschaffenen Universums teil und kommt damit den Wünschen nach identitätspolitischer Repräsentation ihrer Fans entgegen,⁷ wodurch sie aktiv an dessen Politisierung mitwirkt.

Aber schon bevor Rowling die Autorität ihrer Autorschaft für die Autorisierung ›richtiger‹ Deutungen bspw. bezüglich der Sexualität ihrer Figuren nutzt,⁸ erweist sich die *Harry-Potter*-Welt als besonders anschlussfähig für identifikatorische Lektüren queerer Fans. Das liegt wohl nicht zuletzt an ihrem Protagonisten, der als Außenseiter in der Zaubererwelt Freundschaft und Akzeptanz erfährt. So beschreibt die Youtuberin Coldmirror aka Kaddi (Kathrin Fricke), die mit ihren persiflierenden Synchronisationen der *Harry-Potter*-Filme zu einer der ersten Youtube-Stars Deutschlands wurde, ihre Faszination für Rowlings Universum gegenüber JETZT wie folgt:

Die Reihe hat mir in einer düsteren Zeit ein Licht am Ende des Tunnels gezeigt und seitdem hat der Kosmos einen Platz in meinem Herzen. Er ist ein »Safe Space« geworden, in den ich mich geistig zurückziehen konnte.⁹

Es ist diese Begeisterung für eine fiktionale Welt, in der Außenseiter:innen zu Held:innen werden, die *Harry Potter* für queere Jugendliche besonders anschlussfähig macht. Doch das innige Verhältnis der Fancommunity zur Schöpferin dieses Universums endet im Sommer 2020 scheinbar abrupt: Einige Fansites wie *MuggleNet* löschen die Verlinkung auf die Website von Rowling, viele Fans boykottieren ihre Bücher und Filme. Wie kommt es zu diesem ›Fall from Grace‹?

6 Vgl. Adrian Daub, »Your Fave is Problematic‹: Der Fall J.K. Rowling«, in: Annika Domainko et al. (Hg.), *Canceln. Ein notwendiger Streit*, München: Hanser 2023, S. 105–126, hier S. 111.

7 Vgl. ebd., S. 118f.

8 Kurz nach Erscheinen des siebten und letzten Bandes erklärt J.K. Rowling 2007 in der Carnegie Hall auf Nachfrage eines Fans, dass Dumbledore, der Schulleiter der Zaubererschule Hogwarts, schwul sei. itz/AP/Reuters, »Dumbledore ist schwul«, *Der Spiegel* 20.10.2007, <https://www.spiegel.de/kultur/literatur/zauberer-outing-dumbledore-ist-schwul-a-512613.html> (Zugriff: 30.01.2026).

9 Arabella Wintermayr, »Ich genieße, wie ihr leidet, weil ihr kein Geld mit mir macht«. Interview mit Coldmirror«, *JETZT.de* 11.11.2021, <https://www.jetzt.de/digital/youtuberin-coldmirror-spricht-im-interview-ueber-ihren-verdegang-und-ihre-arbeit> (Zugriff: 28.11.2025).

Supernova: von Fantasy zum Phantasma

Im Dezember 2019 provoziert ein Twitter-Post Rowlings im Kontext der britischen Debatte um Transgeschlechtlichkeit insbesondere bei den Fans ihrer *Harry-Potter*-Reihe heftige Kritik, die sich zu einem Online-Shitstorm auswächst.¹⁰ Der Fall wird schnell von einer globalen medialen Öffentlichkeit aufgegriffen und im Verlauf der Debatte als mustergültiges Beispiel der sogenannten ›Cancel Culture‹ identifiziert – und damit zum Sinnbild der Bedrohung von Aufklärung und Meinungsfreiheit erhoben.¹¹ Die Eskalation dieser Kontroverse lässt sich nicht zuletzt daran ablesen, dass Wladimir Putin kurz nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 den Boykott von russischen Pro-Kreml-Künstler:innen mit dem Fall Rowling vergleicht und diesen als Beleg für eine faschistoide westliche ›Cancel Culture‹ anführt.¹² Ihrem Selbstverständnis als liberale Feministin entsprechend, wehrt sich J.K. Rowling entschieden gegen diese Vereinnahmung durch einen Autokraten.¹³ Zugleich stilisiert sie sich selbst zum Opfer einer Hexenjagd¹⁴ und hält an ihren transfeindlichen Aussagen fest; die Debatte hält bis heute an.

2024 setzt sich Judith Butler in *Who's Afraid of Gender?*¹⁵ intensiv mit Rowlings Fall auseinander, den sie im Kontext der Kämpfe zwischen ›gen-

- 10 Rowling postet am 19.12.2019 einen Tweet unter dem Hashtag #IStandWithMaya, eine Solidaritätserklärung mit Maya Fostater, die nach transphoben Tweets ihren Job verloren hatte; vgl. https://x.com/jk_rowling/status/1207646162813100033 (Zugriff: 14.11.2025). Weitere Tweets folgen Anfang Juni 2020. Eine genaue Rekonstruktion der Eskalation bis in die Gegenwart liefern Theara Coleman/Morrow Brendan, »A timeline of JK Rowling's anti-trans shift«, *The Week* 2025, <https://theweek.com/feature/1020838/jk-rowlings-transphobia-controversy-a-complete-timeline> (Zugriff: 14.11.2025).
- 11 Die Debatte verschärft sich mit einem offenen Brief gegen die ›Cancel Culture‹, erschienen am 7.7.2020 im *Harper's Magazine*, den auch J.K. Rowling unterschrieben hat: o. A., »A Letter on Justice and Open Debate«, *Harper's Magazine* 7.7.2020, <https://harpers.org/a-letter-on-justice-and-open-debate/> (Zugriff: 14.11.2025).
- 12 Putin analogisiert den Fall Rowling mit nichts Geringerem als den nationalsozialistischen Bücherverbrennungen. Vgl. Pjotr Sauer, »Putin says west treating Russian culture like ›cancelled‹ JK Rowling«, *The Guardian* 25.03.2022, <https://www.theguardian.com/world/2022/mar/25/putin-says-west-treating-russian-culture-like-cancelled-jk-rowling> (Zugriff: 14.11.2025).
- 13 Rowling postet als Antwort auf Putins Aussage einen Tweet unter dem Hashtag #IStandWithUkraine, https://x.com/jk_rowling/status/1507364792834666511 (Zugriff: 14.11.2025).
- 14 Vgl. Rowlings Tweet vom 22.09.2020, https://x.com/jk_rowling/status/1308417985753870336 (Zugriff: 14.11.2025).
- 15 Judith Butler, *Who's Afraid of Gender?*, London: Penguin Books 2024.

derkritischen« und transinklusive Feminist:innen verortet. Zunächst interessiert sie sich jedoch für die reaktionäre »Anti-Gender-Bewegung«, die als Sammelbecken für unterschiedlichste konservative bis neo-faschistische Akteure dient. Vom Vatikan über Incels und die Manosphere bis hin zu Trump und Putin – sie alle teilen ein Feindbild: Gender.

[G]ender is figured not only as a threat to children, national security, or heterosexual marriage and the normative family but also as a plot by elites to impose their cultural values on ›real people‹ [...]. It is portrayed as a set of ideas that are in opposition to either science or religion, or both, or as a danger to civilization, a denial of nature, an attack on masculinity, or the effacement of the differences between the sexes.¹⁶

Unter Rückgriff auf Jean Laplanche beschreibt Butler diese diffuse Gender-Angst als psychosoziales Phantasma. Dabei skaliert Butler Laplanches psychoanalytische Theorie der kindlichen Urfantasie – als von Ängsten und Begehren strukturiertes syntaktisches Arrangement von bewusstem und unbewusstem Material – auf eine soziale Dimension:

[T]he anti-gender movement is guided by an inflammatory syntax: that is, a way of ordering the world that absorbs and reproduces anxieties and fears about permeability, precarity, displacement, and replacement [...]. In the process of reproducing the fear of destruction, the source of destruction is externalized as ›gender‹. Externalized as a unity, the term condenses a range of elements [...]. It also displaces fears about forms of ecological and economic destruction onto a ready substitute¹⁷.

Butler beschreibt hier eine kollektive Alptraumlogik der Verdichtung und Verschiebung. Obwohl das unter dem Namen ›Gender Studies‹ firmierende wissenschaftliche Feld von internen Kontroversen sowie divergierenden Theorien und Methoden geprägt ist, muss der geteilte Angsttraum der Anti-Gender-Bewegung – Butler spricht auch von einer kollektiven Psychose – ›Gender‹ als eine monolithische, dogmatische Ideologie imaginieren. Das wiederum ermöglicht es dieser Bewegung, sich selbst als ›ideologiekritisch‹ oder schlicht als unideologisch zu verstehen, für den gesunden Menschenverstand und eine ›faktenbasierte‹ Wissenschaft gleichermaßen streitend.

Aus dieser Perspektive lässt sich nun das Selbstlabel des ›genderkritischen‹ Feminismus, auf den sich auch J.K. Rowling beruft, auf seine Phantasmen befragen. Im Unterkapitel mit dem Titel »TERFs¹⁸ and

16 Ebd., S. 4f.

17 Ebd., S. 13, meine Kursivierung, R.C.

18 Das Akronym »TERF« steht für »Trans-Exclusionary Radical Feminism«. Gegenüber der Selbstbezeichnung »Gender Critical Feminism« unterstreicht die – oft als Kampfbegriff geschmähte – Bezeichnung TERF die transfeindlichen Implikationen des »genderkritischen« Ansatzes. Vgl. zum Begriff »TERF« Butler, *Who's Afraid of Gender?*, S. 142.

British Matters of Sex« setzt sich Butler ausführlich mit Rowling auseinander. Dazu unterzieht Butler insbesondere Rowlings auf ihrem Blog veröffentlichte Selbsterklärung »about Her Reasons for Speaking out on Sex and Gender Issues«¹⁹ einem kritischen Close Reading.²⁰ Zuerst weist Butler Rowling nach, alles andere als genau im Umgang mit Statistiken, Argumenten und Begriffen zu sein. Rowling zitiert Studien ohne Beleg und ohne kritische Einordnung, sie gibt die Position der Gegenseite stark vereinfacht und verzerrt wieder, und sie impliziert sowohl mit ihrer Beschreibung von Transjugendlichen als auch mit dem Begriff »gender dysphoria«, Transsexualität sei eine vorübergehende bzw. heilbare »Störung«.²¹

Danach widmet sich Butler Rowlings autobiografischem Anlass für ihre »genderkritische« Intervention, und hier wird es besonders spannend, weil schlaglichtartig beleuchtet wird, wie aus einer liberalen Fantasy-Autorin eine von rechten Phantasmen getriebene »Feministin« wird. Rowling gibt sich in ihrem Essay als Überlebende häuslicher und sexueller Gewalt zu erkennen. Doch während Rowling daraus zunächst sogar eine Solidarität mit Transfrauen ableitet, insofern diese ebenfalls Opfer sexueller Gewalt durch Männer werden, interessiert sich Butler dafür, dass von dieser Solidarität nur ein paar Zeilen weiter nichts mehr übrig ist, wenn Rowling schreibt:

So I want trans women to be safe. At the same time, I do not want to make natal girls and women less safe. When you throw open the doors of bathrooms and changing rooms to any man who believes or feels he's a woman [...] then you open the door to any and all men who wish to come inside.²²

Der Sprung ins Phantasma erfolgt »at the same time«: Eine falsche Opfer rivalität (Frauenrechte vs. Transrechte) insinuiert, überblendet Rowling hier Transfrauen generell mit der angstbesetzten Figur des transsexuellen Sexualstraftäters und reduziert sie damit zugleich auf die Kategorie »Mann«.²³ Butler argumentiert in ihrer Lektüre, dass Rowlings Trauma sie offenbar dazu bringt, ihre Angst vor dem männlichen Täter über den Signifikanten »Penis« auf Transfrauen zu projizieren, die jedoch statistisch gesehen selbst besonders stark betroffen sind von misogynen Gewalt – und nur in seltenen Ausnahmefällen verantwortlich für diese. Butler

19 J.K. Rowling, »J.K. Rowling Writes about Her Reasons for Speaking out on Sex and Gender Issues«, *jkrowling.com* 20.06.2020, <https://www.jkrowling.com/opinions/j-k-rowling-writes-about-her-reasons-for-speaking-out-on-sex-and-gender-issues/> (Zugriff: 14.11.2025).

20 Butler: *Who's Afraid of Gender?*, S. 134–169, insb. S. 161–168.

21 Vgl. ebd., S. 152f.

22 Rowling, »Her Reasons for Speaking Out«.

23 Vgl. ebd., S. 164.

verweist darauf, dass auch solche traumatischen Assoziationen Akte der Verdichtung und Verschiebung sind,²⁴ wodurch deutlich wird, wie eng Rowlings vermeintlich ›kritische‹ Positionen dem psychosozialen Phantasma rechter Verschwörungsnarrative²⁵ verwandt sind.

Rowling unterstellt den sie attackierenden Twitter-User:innen und ihren Gegner:innen insgesamt, unter einem ideologischen Konformitätsdruck zu stehen,²⁶ um sich selbst als kritisch zu inszenieren. Tatsächlich ist Rowling online vielen Anfeindungen bis hin zu Bedrohungen ausgesetzt. Doch ihr ›kritisches Denken‹ versagt spätestens dann, wenn sie diese Social-Media-Dynamik unter dem Stichwort »trans activists« nicht nur mit transinklusivem Feminismus im Allgemeinen gleichsetzt, sondern diesen auch als monolithischen Block mit ungeheurer gesellschaftlicher Macht portraitiert, während sie sich selbst als Opfer sowie mutige Kämpferin für Wahrheit und Aufklärung stilisiert.²⁷ Voraussetzung für ihre eigene ›kritische‹ Haltung scheint für Rowling zu sein, dass sich nicht nur ihr Fantasy-Universum eindeutig in ›die Guten‹ und ›die Bösen‹ unterteilen lässt und dass sie beide Gruppen eindeutig auseinanderhalten kann. Damit einher geht die Annahme, dass die untreu gewordenen Fans sowohl ihre Tweets als auch ihr Werk ›falsch‹ interpretieren: Ihre transphoben Aussagen würden ›überinterpretiert‹ und der *Harry-Potter*-Reihe zu Unrecht ›tokenism‹ unterstellt. Doch gerade, weil J.K. Rowling immer wieder als Beispiel einer ›woken‹ ›Cancel Culture‹ herangezogen wird, lohnt sich die Frage: Wer ›cancelt‹ hier wen? Und wessen Lektüre ist ›die Richtige‹?

Read the Star, Cancel the Star? Über ›naive‹ und ›kritische‹ Lektüren

Im Januar 2021 widmet sich die US-amerikanische Youtuberin ContraPoints aka Natalie Wynn in einem eineinhalbstündigen Videoessay dem Fall Rowling.²⁸ Als Transfrau, die selbst Erfahrungen mit Shitstorms auf Twitter gemacht und sich mit dieser Form digitaler Gewalt aus ihrer

24 Butler schreibt: »Traumatic associations operate by way of proximity, likeness, echoes, displacements, and condensations. [...] If I became convinced, that a trans person carries or represents my personal trauma, then I have accomplished a projection and displacement [...].« Butler, *Who's Afraid of Gender?*, S. 167.

25 Vgl. ebd., S. 158.

26 Vgl. Rowling, »Her Reasons for Speaking Out«.

27 Vgl. ebd.

28 ContraPoints, »J.K. Rowling«, *Youtube.com* 26.01.2021, https://www.youtube.com/watch?v=7gDKbT_l2us (Zugriff: 14.11.2025). Das Transkript des Videos

eigenen Community kritisch auseinandergesetzt hat, versucht sie in einer differenzierten Auseinandersetzung mit der Eskalation rund um Rowling, dieser zugleich Empathie entgegenzubringen *und* ihre transphoben Tweets und Aussagen scharf zu kritisieren. Dabei trifft sie eine Unterscheidung, die auch in den heutigen Debatten um Cancel Culture hilfreich ist: »being canceled on Twitter may be a form of abuse, but it's not a form of oppression«²⁹. Diese Unterscheidung zwischen Gewalt, die auf bestimmte Individuen zielt (wie Online-Mobbing), und strukturell-institutioneller Gewalt (wie die Verweigerung von Rechten auf Selbstbestimmung und medizinische Versorgung) trifft Wynn nicht, um gewalttätige Hassnachrichten aus der Online-Community gegenüber Rowling zu relativieren, im Gegenteil: Wiederholt verurteilt sie diese scharf. Auch zielt ihr Argument nicht auf eine verharmlosende Individualisierung des Problems. Es geht ihr vielmehr darum, den Shitstorm gegen Rowling vor dem Hintergrund eines Kampfes um gesellschaftliche Anerkennung³⁰ zu kontextualisieren und dabei die simple Erzählung von Täter und Opfer zu verkomplizieren:

Sometimes victims are also abusers. Sometimes abusers have a history of victimization. Sometimes righteously angry people cross a line into abusive excess. And not all abuse comes from a position of power.³¹

Die Implikation ist: Nur, weil J.K. Rowling Opfer wurde, bedeutet das nicht, dass sie nicht selbst zur Täterin werden kann; und auch wenn die Erfahrung, online gecancelt zu werden, eine existentielle ist, die überwältigt und Angst macht, bedeutet das nicht, dass diejenigen, die sich daran

gibt es auf der Homepage von ContraPoints, <https://www.contrapoints.com/transcripts/jk-rowling> (Zugriff: 14.11.2025).

29 Ebd., 1:20:39–1:20:45.

30 Darauf, dass es beim Cancellen nicht nur um Anerkennung, sondern um Aufmerksamkeitsökonomie geht, verweist Tanja Prokić in einem Aufsatz von 2022. Sie unterscheidet dabei das Cancellen vom Shitstorm: »[a]nders als der Shitstorm [...], der [sich] an einer destruktiven Steuerung von Sichtbarkeitsbedingungen versucht, ist das Cancellen auf den kalkulierten Sichtbarkeitsentzug gerichtet«. Prokić kann mit dieser Unterscheidung zeigen, dass Cancellen als politische Strategie scheitern muss, weil es nicht nur oft das Gegenteil von dem erreicht, was es möchte (der Skandal fördert die Aufmerksamkeit), sondern auch, weil es Realpolitik durch Aufmerksamkeitspolitik ersetzt und damit »jede Form von Kritik der ökonomischen Logik der Sichtbarkeitsordnung« unterwirft. Tanja Prokić, »Vom Window-Shopping zum digitalen Bewertungsregime. Der Invective Gaze im Gefüge des skopischen Kapitalismus«, in: dies./Elisabeth Heyne (Hg.), *Invective Gaze – Das digitale Bild und die Kultur der Beschämung*, Bielefeld: transcript 2022, S. 95–115; hier S. 110.

31 ContraPoints, »J.K. Rowling«, 1:21:39–1:21:44.

beteiligen, aus einer gesellschaftlichen Machtposition heraus handeln³² – wahrscheinlich sind sie vielmehr selbst in der ein oder anderen Form schon einmal Opfer von Gewalt geworden.

Some time you should look at some of these Twitter accounts that are always raging against you [...]. In between the raging, look at what they're doing. They're begging. Begging for money to pay for health-care, begging for money to pay for housing. [...] How powerful could »the trans agenda« really be?³³

Aber Wynn interessiert sich nicht nur für die gefühlten und realen Machtverhältnisse in der Cancel-Debatte, sondern auch dafür, warum diese so emotional geführt wird. In diesem Zusammenhang verweist sie noch einmal darauf, dass Rowling berühmt dafür ist, ein Buch geschrieben zu haben über einen Jungen, »who lives in a closet«.³⁴ Das Identifikationspotenzial für Transjüngliche sei immens gewesen, was ihre Enttäuschung angesichts Rowlings transphoben Aussagen umso größer mache. Auch Adrian Daub unterstreicht in seiner Auseinandersetzung mit dem Phänomen »Cancel Culture«, dass die Rede vom »Canceln« ursprünglich genau auf solche Kontexte bezogen sei, in denen stark emotional investierte Fans sich von ihren Idolen abwenden, in denen somit eine »persönliche Neubewertung eines äußerst engen parasozialen Verhältnisses« erfolge.³⁵ Die eskalative Dynamik des Cancelns beruht also auf einer sehr persönlichen Enttäuschung der Fans, einer emotionalen »Desinvestition«, die eine vorherige Investition notwendig voraussetzt.³⁶

Diese »intime«³⁷ Dimension des Cancelns geht jedoch im Verlauf eines Abstraktions- und Dekontextualisierungsprozesses verloren und wird bald nicht zuletzt in der deutschsprachigen Öffentlichkeit verwendet, um zu verhandeln, wie viel politische Inkorrektheit »man aushalten muss« oder ob dieses oder jenes »noch gesagt werden darf«.³⁸ Daub bemüht

32 Auch wenn sie damit an das politisch aufgeladene Kalkül einer Aufmerksamkeitsökonomie (s. Prokić, »Window Shopping«, wie FN 30) und damit durchaus an einen Machtdiskurs anschließen.

33 ContraPoints, »J.K. Rowling«, 1:23:58–1:24:34.

34 Ebd., 1:25:28–1:25:34.

35 Adrian Daub, »Your Fave is Problematic«, S. 190.

36 Vgl. ebd., S. 118.

37 Im Sinne von parasozialen »presumed intimacies«, wie Chris Rojek sie für starke Identifikationsverhältnisse von Fans zu medial vermittelten Anderen beschreibt. Vgl. Chris Rojek, *Presumed Intimacy. Parasocial Relationships in Media, Society and Celebrity Culture*, Cambridge: Polity 2016. Gerade die interaktive Dimension sozialer Medien, die auch J.K. Rowling nutzte, um den Kontakt zu ihren Fans zu pflegen, erzeugt eine gefühlte Nähe.

38 Vgl. Daub, »Your Fave is Problematic«, S. 189.

sich im Fall Rowling nun darum, den Kontext wieder herzustellen, um zu zeigen, dass das »landläufige Klischee von den Canceled:innen als an Kontext und Nuancen uninteressiertem Mob und den Verteidiger:innen (und Cancel-Culture-Warner:innen) als besonnene Aushalter:innen von Schattierungen und Nuancen«³⁹ falsch ist. Dazu zeigt er einerseits, dass die Kritikpunkte von Rowlings Fans gerade nicht von einer naiven oder allzu paranoiden⁴⁰ Lektürehaltung zeugen, sondern vielmehr auf ein »äußerst genaue[s] Verständnis«⁴¹ des Kontextes ihrer Tweets einerseits und ihres Werks andererseits aufbauen, indem sie rückblickend darauf aufmerksam machen, dass schon »die Romane [...] stark auf angeblich naturgegebene Tatsachen fixiert [waren] und [...] aus diesen einigermaßen direkt moralische Parameter von Gut und Böse entwickelten.«⁴² Auf der anderen Seite rekonstruiert Daub die Argumentation der Cancel-Warner:innen und zeigt, dass diese nur funktionieren kann, wenn man die Aussagen Rowlings zunächst dekontextualisiert – indem man behauptet, dass doch »nur x gesagt wurde«⁴³ – um sie dann im abstrakten Kontext der Cancel Culture und eines angeblich sich verengenden Meinungskorridors zu rekontextualisieren.⁴⁴ Diese Seite gibt sich kritisch, aber Daub verweist darauf, dass dieser Kritik nicht nur selbst eine Paranoia innewohnt,⁴⁵ sondern sie außerdem auch von einer Art »abstraktem Willen zur Naivität«⁴⁶ zeugt, indem die Gegenseite aufgefordert wird, doch bitte nicht allzu kritisch zu lesen. Am Schluss seines Aufsatzes beschreibt Daub diese Haltung auch als »sekundäre Naivität«, deren Haltung in der Überzeugung bestehe, »dass man [...] gewisse Dinge nicht sehen sollte, [w]eil es sich eben »nur« um Kinderliteratur handele, weil es [...]

39 Ebd., S. 111.

40 Daub spricht von »paranoiden« Lesarten (S. 114) und verweist damit implizit auf Eve Kosofsky Sedgwick, »Paranoid Reading and Reparative Reading, Or, You're So Paranoid, You Probably Think This Essay Is About You«, in: *Touching Feeling. Affect, Pedagogy, Performativity*, Durham/London: Duke University Press 2003, S. 123–151. Sedgwick versteht unter »paranoid reading« eine kritische Lesehaltung, die von einer Hermeneutik des Verdachts (Paul Ricœur) geleitet ist und einer Enthüllungslogik folgt. Sedgwick beschreibt eine affektive Struktur der Vigilanz und Antizipation und rekonstruiert, warum queere und kritische Theorie so eng mit paranoiden Lesarten verbunden sind. Gleichzeitig zeigt sie, dass auch andere, reparative Lesarten möglich sind und neben dem oder sogar im paranoiden Lesen bestehen können.

41 Daub, »Your Fave is Problematic«, S. 116.

42 Ebd., S. 120.

43 Ebd., S. 114.

44 Vgl. ebd., S. 113f.

45 Vgl. ebd., S. 114.

46 Ebd., S. 111.

nur eine nette Geschichte sei«.47 Für die Fans stelle sich jedoch damit das Problem, ob und wie man das einmal Gesehene wieder »ungesehen machen« kann.48

In J.K. Rowling figurieren sich – wie Judith Butler und Adrian Daub gezeigt haben – gleich zwei Kulturkämpfe unserer Gegenwart: einerseits der um ›Gender‹ und alles, wofür dieser Signifikant im rechten Spektrum mittlerweile steht (›Wokeness‹, ›Ideologie‹ etc.); und andererseits die Debatte um die sogenannte ›Cancel Culture‹. Mit Blick auf letztere wird jedoch sichtbar, dass es sich eigentlich um ein und denselben Kulturkampf handelt, denn auch das ›Canceln‹ wird mit einer ›woken‹, ideologisch-autoritären Linken in Zusammenhang gebracht. Im Fall von J.K. Rowling und ihrer *Harry Potter*-Reihe wird diese Debatte anhand ›kritischer‹ bzw. ›naiver‹ Rezeptionsformen polemisch ausgetragen. Dabei zeigt Daub, dass im Streit um das ›richtige‹ Lesen das eine in das andere umschlagen kann. Gerade der ›naive‹, vermeintlich ›kindliche‹ Wunsch nach Identifikation kann, konsequent verfolgt, zu sehr genauen und kritischen Lektüren führen.49 So bietet *Harry Potter* als ›Kinderliteratur‹ zunächst Raum für ›naive‹ Identifikation, dann aber auch für Kritik, sobald diese Identifikation einigen explizit verweigert und dadurch für alle verkompliziert wird: Die erwachsen gewordenen *Harry Potter*-Fans sehen sich vor das Problem des Übergangs von identifikatorischen zu kritischen Lesehaltungen gestellt. Umgekehrt kann die ›kritische‹ Haltung der Cancel-Warner:innen gegenüber der angeblichen Naivität enttäuschter identifikatorischer Lektüren selbst einer

47 Ebd., S. 125.

48 Vgl. ebd. Von diesem Dilemma zeugt auch die Aussage des *Harry-Potter*-Darstellers Daniel Radcliffe, der sich im Juni 2020 auf der Website der Organisation für LGBT-Suizidprävention *Trevor Project* klar von Rowling Writes about s transphoben Aussagen distanziert und zugleich betont: »[I]f you found anything in these stories that resonated with you and helped you at any time in your life — then that is between you and the book that you read, and it is sacred. And in my opinion nobody can touch that.« Daniel Radcliffe, »Daniel Radcliffe Responds to J.K. Rowling's Tweets on Gender Identity«, *The Trevor Project* 8.6.2020, <https://www.thetrevorproject.org/blog/daniel-radcliffe-responds-to-j-k-rowlings-tweets-on-gender-identity/> (Zugriff: 14.11.2025).

49 Dennoch muss man gegenüber Daub kritisch einwenden, dass man in der Debatte ums Canceln zwischen öffentlicher Kritik am Werk oder an den transphoben Aussagen seiner Autorin und den Gewaltphantasien anonymen Online-User:innen, die ihr persönliches Trauma auf die parasoziale Beziehung mit dieser Autorin und ihrem Werk projizieren, differenzieren sollte – genauso wie man mit Butler zwischen J.K. Rowlings persönlicher Erfahrung mit sexualisierter Gewalt und dem von ihr bedienten Phantasma des transsexuellen Vergewaltigers unterscheiden sollte.

»hermeneutischen Nostalgie«⁵⁰ nach einer Zeit unproblematischer Autor:innenfiguren und naiv-begeisterter Lektüreerlebnisse entspringen und damit einem unkritischen, ahistorischen und dekontextualisierenden Verständnis von Literatur Vorschub leisten.

Statt also den identifikatorischen Leser:innen Naivität vorzuwerfen, könnten die selbsternannten »kritischen« Leser:innen sich fragen, inwiefern auch und insbesondere die eigene Kritik einem ganz »naiven« Wunsch nach Bestätigung und Erhalt des einen Kanons bzw. des eigenen Selbstbilds entspringen kann – oder gerade dessen Kränkung.⁵¹ Die Annahme, dass jede Erzählung, egal wie simpel oder komplex sie ist oder zu sein vorgibt, ganz bestimmte Identifikationsangebote für unterschiedliche Ängste und Sehnsüchte bedient oder verweigert, könnte dann zu politisch feinfühligem Lektüren mit Blick auf zugrundeliegende Phantasmen befähigen – nicht nur von fiktionalen Werken, sondern auch von politischen Narrativen. Und dazu braucht es eine Reflexion auf die Gleichzeitigkeit von kritischen und identifikatorischen Lektürehaltungen.⁵²

50 Daub, »Your Fave is Problematic«, S. 125.

51 Auf die Funktion des »kritischen Lesens«, das eigene intellektuelle Selbstbild zu stabilisieren, verweist im Anschluss an Sedgwick auch Rita Felski, *The Limits of Critique*, Chicago/London: University of Chicago Press 2015, vgl. bspw. S. 112 u. 148.

52 Mit Sedgwick ließe sich auch von paranoiden und reparativen Lektüren sprechen. Vgl. Sedgwick, »Paranoid Reading«, S. 150.